Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 5

Artikel: Reine Hände

Autor: Kühn, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Sanitätssoldaten zum Weitertransport abgenommen.

Nun fing erst für uns eine anstrengende Tätigkeit an. Sine Schwester beaufsichtigte die Haarwäsche der Frauen und reinigte die Haare der Kinder. Zu diesem Zweck waren viele große Kübel mit Sublimat-Essig aufgestellt, so daß immer gleich mehrere die Haarwäsche vornehmen konnten.

Aus dem Haarwaschraum kamen unsere Pflegebesohlenen in den Duschenraum und wurden von zwei Schwestern mit einem Scheuerwisch und Schmierseise empfangen. Hier mußte sich nun jede einzelne vom Kopf bis Fuß abseisen und gehörig abduschen. Bei sämtlichen Kindern mußten wir es besorgen. Wir waren natürlich auch entsetzlich naß nach dieser Beschäftigung. Das Geschrei der Kinder und das Jammern der Mütter klingt noch heute in meinen Ohren. Manche von ihnen empfanden die Keinigung als körperlichen Schmerz, für viele war es wieder eine Wohltat.

Run kamen die Gereinigten in einen Raum zum Abtrocknen, der schön vorbereitet und warm war. Hier fühlten sie sich schon molliger. Da die Entlausungsanstalt aber nur für Soldaten zugeschnitten war, so gab es natürlich dort nur Soldatenwäsche, und wohl oder übel mußten alle Greisinnen, Frauen und kleine Kinder in die Soldatenhemben und hosen hinein. Wir haben schrecklich viel gelacht, als wir nachher bei unserer eigenen Entlausung beschäftigt waren.

Bur Belohnung für alle Qual wurde den lieben Leutchen nachher an großen Tischen ein schmackhaftes warmes Abendessen, bestehend aus Reissuppe mit Rindfleisch, vor= gesetzt. Wir durften zu unserer Entlausung das Offiziersbad benuten, denn keine von uns konnte Gewähr leisten, sich nicht dort etwas von dem herrlichen russischen Getier angeeignet zu haben. Nach diesem Verfahren konnten wir meistens ein Stündchen aus= ruhen und ein wohlschmeckendes Abendessen einnehmen. Es war oft nachts 1 Uhr, bis wir unsern Bestimmungsort auf offenem Wagen wieder erreichten. Behaglich streckten wir dann unsere müden Glieder auf dem harten Soldatenbette aus und schliefen präch= tig, bis uns der Tag zu neuen Entlaufungs= pflichten rief.

(Mus dem "Deutschen Roten Kreuz".)



Reine Sände. Bon Dr. med. Bilh. Kühn in Leipzig.

"An schmierigen Händen bleibt viel hängen", heißt ein altes Sprichwort. Wenn das auch in übertragenem Sinne gemeint ist, so trifft das doch ebenfalls im gewöhnlichen Leben zu. Während sich die Menschen im großen und ganzen vor Dingen, durch die sie ihre Gesundheit schädigen können, in acht nehmen, werden die Hände nach dieser Richtung hin viel zu leichtsertig behandelt, namentlich wird für eine wiederholte und genügende Reinlichsteit verhältnismäßig zu wenig gesorgt. Die Hand, die getreue Dienerin des Menschen,

muß alles anfassen, Reines und Unreines. Sie ist die Vermittlerin mit der Außenwelt und kommt mit den von Bakterien wimmelnden Gegenständen um uns her am meisten in Verührung. Ieder Handschlag, jedes Schreiben, jedes Arbeiten, jedes Ans und Ausziehen von Handschuhen, jedes Anfassen eines Kleidungsstückes usw. bedeutet einen Austausch von Vakterien. Die Hände bringen diese an unsere Nahrungssund Genußmittel, an unsere Lippen, an den Mund, an den Vart, an die Augen, die Nase, die Ohren usw. Darum muß weit

mehr Gewicht auf reine Hände gelegt werden, als es bis jetzt der Fall ist, aber sonderbarers weise sind die Mahnruse nach dieser Richtung hin verhältnismäßig unbeachtet verhallt.

Darum ist es wohl angebracht, die Gewohnheiten seiner lieben Mitmenschen mit
hygienisch-kritischen Augen zu betrachten. Sogar Angehörige der ersten Gesellschaftsklassen verfügen nicht immer über saubere Hände, und
namentlich dann nicht, wenn man noch die berüchtigten Unternägelräume in Berücksichtigung zieht, die die Hauptbakterienbrutstätten bilden. Wie mancher schüttelt einem gemütlich die Hand, der eben von einem diskreten Orte kommt. Er ist höchst verblüfft, wenn man die Hand nur zögernd oder gar nicht ergreift.

Wie steht es im Handel und Verkehr? Wenn wir z. B. einen Materialwarenhändler betrachten, so haben die Hände mit Süßig= feiten oder mit der Heringstonne zu tun, werden klebrig und sind dann so recht ge= eignet, Bakterien festzuhalten. Er muß das schmutzige Geld wechseln, das ihm gebracht wird, er benutt das unsaubere Handtuch oder Taschentuch, um dann wieder Egwaren an= zufassen. Der Aufschnitt wird mit den Händen auf das Papier gelegt, und mit denselben Händen wird das Geld dafür eingenommen. Will sich das Einwickelpapier nicht abheben laffen, so feuchtet man die Finger mit Speichel an usw. usw. Gleiche Gewohnheiten finden wir in Aufschnittgeschäften und Nahrungs= mittelverfaufsstellen überhaupt. Solche Bilder fönnten bis ins Ungemessene fortgesett werden.

Auch unsere Hausfrauen sind nicht immer von Vorwürfen frei zu sprechen. Eine Haussfrau geht in die Markthalle. Sie ergreift Mantel und Hut, zieht Gummischuhe an, berührt die Treppengeländer, ferner die Menschenhände mit ihren Händen, streichelt den Hund oder die Katze der Freundin und benutzt deren Abort. In der Markthalle werden Fische angesaßt, Butter mit den Fingern prosbiert, Fleischstücke oder Spargel betastet, beim Käse mit der Hand nachgesehen, ob er nicht

zu trocken ist usw. usw. Sie überträgt also eine Unmasse Keime auf die Nahrungsmittel, ohne sich etwas dabei zu denken, und das alles kommt nur daher, weil sie sich nicht genug die Hände reinigt.

Mit Recht hat man wiederholt auf den Unfug aufmerksam gemacht, der mit der Ser= viette der Kellner getrieben wird. Mit ihr werden einmal die Teller abgewischt, sie wird meistenteils unter dem Arme getragen, aber ein Kellner scheut sich auch nicht, wenn er sich unbeobachtet glaubt, mit ihr den Mund oder die Hände abzuwischen. Die letzteren nehmen dann Keime auf und übertragen sie wieder auf Effachen usw. Geradezu ein Un= fug ist es, wenn der Kellner ein Glas Bier vor den Gast hinstellt und dieses mit den Fingern am oberen Rande anfaßt, wo man zu trinken gewöhnt ist. Die mangelhaften Waschgelegenheiten, nicht genügende Auswechs= lung der Handtücher usw. in Wirtschaften sollen hier nur gestreift werden.

Bang bedenklich werden aber die Verhält= nisse, wenn es sich um das medizinische Be= biet handelt. Selbstverständlich streben die Operateure darnach, Mittel ausfindig zu machen, um sämtliche Reime von den Händen zu entfernen. Wie schwierig das ist, kann sich der Laie nicht denken, da er meistens die anatomischen Verhältnisse der Haut nicht kennt. Diese stellt nämlich durchaus nicht eine so glatte Fläche dar, wie man bei oberflächlicher Betrachtung anzunehmen geneigt ift, sondern besteht aus Rillen, aus Buchtungen und Vertiefungen, die sich bei mikroskopischer Unter= suchung als Mündungsstellen der Hautdrüsen= ausgänge erweisen. Erschwert werden diese Verhältnisse dann weiter noch dadurch, daß an vielen Stellen die Haut von den Haaren durchbrochen ist. Somit gibt es Gelegenheiten genug, um Orte zu schaffen, an denen die auf der Haut befindlichen Bakterien usw. ein Versteck finden, aus dem sie schwer zu vertreiben sind, jedenfalls aber nicht durch ein rein oberflächliches Waschen der Hände, wie

wir es im gewöhnlichen Leben gewohnt sind. Sar mancher würde gewaltig staunen, der glaubt, nach sorgfältigem Waschen wirklich reine Hände zu haben, wenn eine exakte wissenschaftliche Methode zur Feststellung von noch vorhandenen Keimen angewandt wird.

Leider haben unsere Chirurgen trot vielfacher Versuche und großer Müheauswendungen bis jett noch keine Methode entbeckt, die gang sicher in bezug auf die Reimfreiheit der Hände ist. Das nächstliegende ist die Bedeckung der Hände mit irgendwelchen Stoffen, und des= halb haben sich auch die Gummihandschuhe, die mit oder ohne Zwirnüberzug verwendet werden, außerordentlich eingebürgert. Indes sind sie für die Operateure deshalb ein großes Hindernis, weil sie das feine Tastgefühl bebeeinträchtigen. Außerdem können sie auch sehr leicht reißen und verfehlen dann vollständig ihren Zweck. Darum sind sehr viele Operateure wieder dazu übergegangen, nur mit der freien Sand zu arbeiten. Man hat geglaubt, burch Lösung von Harzen und Delen in Alkohol und Aether, durch Lösung von Kautschuk in Benzin und Aether oder Lösung von Harzen oder wachsartigen Körpern in Tetrachlor= fohlenstoff Ueberzüge für die Haut herstellen zu können. Als solche kennen wir das Chirol, Gaudanin und als neuestes den Chirosoter. Sie geben einen gut eintrocknenden und abwaschbaren Ueberzug, haben aber den Nach= teil, daß sie leicht zerrieben werden können. Weit mehr in Gebrauch sind die direkten Des=

infektionsmittel der Haut. Am bekanntesten ist die Fürbringersche Methode, wonach die Hände erst mit heißem Wasser, Seife und Bürste, dann aber mit Alkohol behandelt werden, und ichließlich mit einer Sublimat= lösung. Hierbei wird die Haut selbst außer= ordentlich angegriffen, so daß im Anfang manchmal direkt Hautentzündungen entstehen. Andere wollen die Hände mit Sandseife und Marmorseife keimfrei machen, während wieder= um von andern die Heifwasser-Alkoholdesin= fektion der Hände gepriesen wird. Außerordent= lich beachtenswerte Versuche hat in dieser Beziehung Dr. Sick, Oberarzt im Leipziger Diakonissenhaus, angestellt, der nach sorgfältigen Untersuchungen wieder auf den Seifen= spiritus als Desinfektionsmittel zurückgekom= men ist. In der allerneuesten Zeit will man die Wirkung des Seifenspiritus noch durch Zusatz von Cholestearin verstärken, eine fett= artige Substanz, die einen Schutz für die äußere Haut bilden soll.

Da sich gerade die Chirurgen so sehr große Mühe geben, die Hände keimfrei zu machen, ist das beste Zeichen dafür, wie gefährlich die Bakterien, die sich darauf besinden, sind, weil sie schwere Entzündungen, schlechte Heislungsbedingungen und sogar Blutvergistungen hervorrusen können. Für die übrigen Menschen sollte das eine Mahnung sein, ebenfalls auf größere Keinlichkeit der Hände bedacht zu sein.

("Gefundheitslehrer".)

Rotkreuzkolonnen.

Am 15. und 16. März 1917 wird in Luzern ein Einführungskurs in die Desinfekstionslehre beginnen, zu dem die Kolonnenführer aller Kolonnen vom Rotkreuz-Chekarzt aufsgeboten werden. Es handelt sich darum, nach dem Bunsche des Herrn Armecarztes im Lande herum möglichst viele Instanzen zu schaffen, die imstande sind, dei Bedarf die Desinfektion von Lokalen usw. richtig vorzunehmen. Es ist dabei vorgesehen, daß die instruierten Kolonnenführer nachher ihrerseits die Instruktion in ihren Kolonnen weitersühren. Deshalb wird es von großem Borteil sein, wenn die Herren Kolonneninstruktoren oder Aerzte, welche